

Meet and Read Experts – Literatur und Lehrvideos mit
Wissenschaftler*innen als intermediales Projekt.

Transkript zum Lehrvideo Empirische Bildungsforschung
von Prof. Dr. Rudolf Tippelt

Inhalt

Empirische Bildungsforschung.....	2
Theorietradition	3
Fragestellung	3
Methodischer Zugang	4
Projektbeschreibung	5
Textvorschlag.....	5

Empirische Bildungsforschung

Ja, empirische Bildungsforschung ist in allererster Linie Tatsachenforschung. Und es geht bei der empirischen Bildungsforschung darum, möglichst rationale Entscheidungen im Bildungssystem, in der Bildungspolitik und in der Bildungspraxis vorzubereiten. Und diese Bildungsforschung hat Schwerpunkte. Auf der Makroebene, da geht es um die Strukturen unseres Bildungssystems, auch vergleichend mit anderen Bildungssystemen. Auf der Mesoebene, da geht es um die institutionelle und organisatorische Realität, die Zusammenarbeit, die Leitung in Bildungsorganisationen. Und die Mikroebene, da geht es um Unterrichten, um Beraten, um den unmittelbaren Kontakt zu Teilnehmenden, zu Schülern. Also das ist das erste, was festzuhalten ist. Dann ist Bildungsforschung, empirische Bildungsforschung definitiv interdisziplinäre Forschung. Also, die Erziehungswissenschaft, die Bildungswissenschaft, aber eben auch genauso die Psychologie, die Soziologie, die Ökonomie, auch die Philosophie, zum Teil auch rechtliche Aspekte haben ihren Platz in der Bildungsforschung und müssen bearbeitet werden. Sie ist multi-methodisch. Also, wir arbeiten nicht mit ein oder zwei Methoden, sondern es ist quantitativ und qualitativ. Vielleicht können wir darauf später noch mal eingehen, aber das will ich nur andeuten: Sie ist multi-methodisch und wir arbeiten sehr häufig in der empirischen Bildungsforschung mit Mixed-Method-Designs, die wir dann also zusammenbringen, die Informationen, die wir aus den verschiedenen Methoden herausarbeiten. Vielleicht noch zwei Dinge: Sie ist international und regional auch vergleichend. Das ist wichtig. Und Bildungsforschung, wird manchmal übersehen, ist definitiv eine empirische Bildungsforschung, die die Lebensspanne von Individuen umfasst. Das heißt also, wir arbeiten über frühkindliche Entwicklung und Bildung, über Schulbildung, über berufliche Bildung, über Erwachsenenbildung, Weiterbildung, über Hochschulbildung, über außerschulische Jugendbildung. Das alles umfasst die empirische Bildungsforschung. Wir können sie nicht auf einen dieser Bereiche reduzieren.

Und vielleicht abschließend noch: Trotz dieser Vielfältigkeit, würde ich sagen, gibt es drei herausgehobene Ziele der empirischen Bildungsforschung. Das eine ist die ... ja, die Schärfung der Urteilsfähigkeit all derjenigen, die mit Bildung zu tun haben. Und wir sprechen ja auch in der Psychologie von Selbstregulation des Einzelnen. Das heißt also, die Informationen, die wir in der empirischen Bildungsforschung erheben, verbessern diese Selbstregulationsfähigkeit jedes Einzelnen. Zweitens ist es ein starker Beitrag zur Definition und Beschreibung von Humanressourcen. Das ist mehr ein ökonomischer Aspekt. Und drittens zurzeit, glaube ich, besonders wichtig ist eine Möglichkeit, die Situation unterschiedlicher sozialer Gruppen zu erfassen und damit die Solidarität und den Gemeinsinn, vielleicht die Gemeinsamkeit in einer sehr pluralen und individualisierten Gesellschaft herauszuarbeiten, auch als eine Notwendigkeit. So würde ich empirische Bildungsforschung skizzieren.

Theorietradition

Das ist gar nicht leicht zu beantworten, in welcher Theorietradition die empirische Bildungsforschung steht. Aber in jedem Fall als Tatsachenforschung gibt es Vorläufer im 19. Jahrhundert, aus der pädagogischen Psychologie von Neumann zum Beispiel, der das Unterrichten schon empirisch in seinen Wirkungen untersuchte. Ich sehe aber auch ganz starke Ansätze in der Bildungssoziologie. Das ist zum Beispiel die Marienthal-Studie von Jahoda, die Analyse der Situation von Arbeitslosen in einer Region, in einer Kommune. Und das sind Traditionen dann auch der Sozialstruktur-Analyse, die hier eine Rolle spielen. Ich würde als Münchner natürlich noch hinzufügen, auch in der Tradition eines Alois Fischer, der bei uns in der Weimarer Zeit in München gelehrt hat und eine empirische Pädagogik eingefordert hat, neben Bildungsphilosophie und neben einer praktischen Pädagogik eine empirische Pädagogik, die im Wesentlichen die Aufgabe hatte, Tatsachen festzustellen, um möglichst aufgeklärt zu handeln.

Fragestellung

Eine Fragestellung herauszuheben ist selbst schon ein schwieriger Prozess, weil wir reden über Kommunikation, über Kooperation von Institutionen. Aber, also ich würde sagen, eine ganz herausragende Fragestellung ist nach wie vor, wie sich die soziale Herkunft, wie sich die familiäre Herkunft auf Bildungskarrieren, auf Bildungsbiografien auswirkt. Und zwar einerseits sowohl auf die Wahl von Schulen, ob beruflicher Bildung oder Hochschulen, auch zum Teil sogar von Teilbereichen in diesen Feldern. Also ... gleichzeitig glaube ich aber auch, dass die soziale Herkunft sich auswirkt auf die Kompetenz von jungen Menschen, aber auch von älteren Menschen. Das wissen wir auch aus eigenen Studien. Soziale Herkunft von 80-Jährigen und 70-Jährigen ist noch mit entscheidend und ein erklärender Aspekt für die Kompetenz beim Lesen oder beim Rechnen im hohen Lebensalter. Das fanden wir in einer eigenen empirischen Studie, der sogenannte CiLL-Studie sehr, sehr spannend. Also, soziale Herkunft und die Wirkungen der sozialen Herkunft auf Bildungskarrieren, auf Bildungsverläufe, aber auch auf Kompetenzentwicklung. Das würde ich als eine sehr wichtige Fragestellung hervorheben. Ziel wiederum dahinter ist, Solidarität, Gemeinsinn zu stiften. Das heißt also: Bildungsgerechtigkeit. Eben bildungspolitisch. Ist da nicht unmittelbar, dass ... die Aufgabe der Bildungsforschung selbst, sondern das wären die Empfehlungen, die man dann in die Praxis oder in die Politik weiterreicht.

Methodischer Zugang

Ich hatte schon eingangs gesagt: Die sind multi-methodisch, diese Zugänge. Das heißt also, im Wesentlichen sind es quantitative Zugänge und qualitative Zugänge. Und in den quantitativen Zugängen, würde ich sagen, spielt eine große Rolle Repräsentativität, also repräsentative Studien, die für eine ganz bestimmte definierte Grundgesamtheit. Oh Gott, das können die 14- bis 65-Jährigen sein, das können die 45- bis 80-Jährigen sein. Das können die 15-Jährigen sein. Das können die Person in einer bestimmten Region sein, aber hierfür repräsentativ quantitative Erhebungen durchzuführen. Andere quantitative Erhebungen sind mehr experimentell. Das heißt also, dass sie mit einer Gruppe arbeiten, ganz bestimmte Maßnahmen oder Interventionen durchführen, dann haben Sie immer eine Kontrollgruppe und untersuchen dann auch quantitativ, welche Wirkungen hat das auf Motivationen, auf Zufriedenheit, auf Leistungen. Das sind quantitative Ansätze.

Genauso wichtig, das will ich betonen, sind qualitative Ansätze. Hier gibt es keine Hierarchie der Bedeutung, auch wenn das in der Community manchmal sehr unterschiedlich gesehen wird. Aber da gibt es natürlich bei der qualitativen Forschung, da kann ich nur einige hervorheben, die Gruppendiskussionen, die wichtig sind, die Einzel-Interviews, die Experten-Interviews, die biografischen Interviews. Immer mit der Absicht, Befunde tiefer zu verstehen als das manchmal die quantitative Forschung ermöglicht. Dazu kommen dann noch auch, das ist zwar bei den Personen bei Interview-Situationen eigentlich, aber wir analysieren in der empirischen Bildungsforschung natürlich auch Materialien, Akten. Zum Beispiel wir in einer der letzten Studien bei LOEB, also dem lebensbegleitenden Lernen in Organisationen und inwieweit also war die Frage, das lebenslange Lernen in den Visionen, in den Selbstbeschreibungen der Institutionen mit aufgenommen wurde.

Also, und zwar das anhand von Selbstbeschreibungen dieser Organisationen, Zielbeschreibungen. Da greifen wir auf Material zurück. Und ich glaube, wichtig ist noch, dass wir auch die Zeit – also, Bronfenbrenner, von dem die Makro-, Meso- und Mikroebene kommt, der unterscheidet noch Chrono-Systeme. Und Chrono-Systeme sind zeitliche Abläufe. Und dafür gibt es methodisch Replikationsstudien auf der einen Seite, dass wir Studien, manchmal auch zwei, vier, oder manchmal auch zehn Jahre später einfach wiederholen, mit dem gleichen Instrumentarium, möglichst ähnlichem Instrumentarium, Fragen, aber immer mit anderen Zielgruppen. Die sind eben dann nicht mehr die gleichen. Aber was man damit leisten kann, ist, den sozialen Wandel anhand von Werten, Einstellungen, zum Teil aber auch Verhaltensweisen darzustellen. Und noch mal etwas anderes sind die wirklich echten Längsschnittstudien, wo sie mit Personen weiterarbeiten, die dann einfach älter werden. Das macht NEPS, das National Educational Panel,

von Bamberg aus koordiniert, die dann nach einigen Jahren wieder eine neue Generation rekrutiert und das auch wiederum im Längsschnitt untersucht. Der Vorteil hierbei ist, dass man da einerseits natürlich die Generationen vergleichen kann. Und andererseits aber auch die individuellen Bildungsverläufe. Nicht nur die Bildungsverläufe. Zum Teil auch bestimmte Einstellungen, bestimmte Einmündungen in berufliche Prozesse, im Längsschnitt darstellen kann. Das sind, so glaube ich, die Hauptaspekte von den methodischen Herangehensweisen.

Projektbeschreibung

Ja, ein eigenes? Wenn ich beschreibe, das ist gar nicht so einfach. Ich habe sehr empirische Erhebungen gemacht, aber im Rückblick fand ich nach wie vor besonders spannend unsere Milieu-Forschung. Da ging es darum, wie in verschiedenen sozialen Milieus die Weiterbildung gesehen wird, wie sie wahrgenommen wird, wie man angesprochen werden möchte, wie die Örtlichkeiten, die Räumlichkeiten, die Didaktik, die Methodik sein sollte, damit man sich wirklich interessiert für diese Veranstaltung. Wir leben nicht in einer mit nivellierten Mittelstandsgesellschaft. Das ist auch eine Erkenntnis sicherlich der Sozialforschung, aber auch der empirischen Bildungsforschung, sondern in einer hochdifferenzierten Gesellschaft. Und wir haben diese Personen repräsentativ, aber dann auch in Gruppen und dann auch einzeln befragt und haben dann Differenzen herausgearbeitet zwischen zehn sozialen Milieus und sind der Meinung, dass kein Träger es schafft, Erwachsenenbildungsträger beispielweise, mit einer Veranstaltung alle zehn Milieus anzusprechen. Sondern er hat immer einen Ausschnitt von Milieus vor sich. In der Konsequenz, in der Empfehlung haben wir dann sehr stark für zielgruppenorientierte und teilnehmerorientierte Veranstaltungen geworben.

Textvorschlag

In den Grundsätzen finde ich die Arbeit von Strzelewicz, Raapke und Schulenberg, „Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein“, ausgesprochen zielführend, weil sie theoretisch die soziale Struktur reflektiert, den Zusammenhang von Bildung und gesellschaftlichem Bewusstsein auf einem sehr hohen Niveau darstellt und reflektiert. Insofern eine Grundlagenstudie, jetzt vor allen Dingen in der Weiterbildung, aber nicht nur. Die reden ja über den Bildungsbegriff, haben einen sehr reifen Bildungsbegriff dort auch entwickelt und machen das empirisch, also wie Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein in einem Zusammenhang stehen. Das finde ich, ist eine Leitstudie. Eine andere, die ich hervorheben würde, ist, klar vor den milieutheoretischen Überlegungen, ist Pierre Bourdieu, „Die feinen Unterschiede“. Finde ich, ist eine herausragende Arbeit, weil er

einerseits sehr krass die Sozialstruktur kritisiert, in unseren Gesellschaften, in unserem modernen, pluralen, scheinbar pluralen Gesellschaften, aber andererseits in der Lage ist, auch die Lebenswelten, auch die ästhetischen Präferenzen, die Lebensstile in Abhängigkeit von der Bildung der jeweiligen Personen darzustellen. Und das finde ich eine großartige Leistung. Also insofern sind das für mich schon Leitstudien. Und als Zusammenfassung für dieses empirische, aber auch theoretische Wissen in der Bildungsforschung, auch neu konzipiert und neu jetzt publiziert, würde ich tatsächlich für Studierende wählen – es tut mir Leid, dass es Selbstwerbung ist –, von Tippelt und Schmidt-Hertha herausgegeben, „Das Handbuch der Bildungsforschung“ in zwei Bänden, in der vierten Auflage jetzt gerade erschienen. Hier werden auch Leitstudien, hier werden die Theorien, hier werden die empirischen Zugänge, hier werden aber auch Spezial- und Sonderthemen der empirischen Bildungsforschung also sehr differenziert von den Kolleginnen und Kollegen, die jeweils Spezialisten sind in diesen jeweiligen Bereichen, ich glaube, an die 80 Autoren haben wir hier, glaube ich, sehr kompetent, zusammengefasst und auch sehr verständlich.